

Aus dem Blickwinkel der Zeitgeschichte wird vieles deutlicher und erhält Kontur; so z. B. die Entwicklung und Lage in der ČSSR 1968 (s. S. 78) und die Lage in Polen 1981 (s. S. 82). Die weltweiten Konsequenzen, die die Vertragsabschlüsse haben können, werden nicht vernachlässigt. Die Vf. unternehmen darüber hinaus immer wieder den Versuch, die NATO unter vergleichendem Blick einzubeziehen. Die Überlegungen und Bewertungen erfolgen dabei aus politischer und juristischer Sicht. Die Leistung, die diesfalls erbracht wurde, ist um so höher zu bewerten, als die Herausgeber und Verfasser des Werkes mit den Urtexten und entsprechenden Kommentaren sowie der Literatur in mindestens sechs Sprachen umgehen mußten.

Das Werk wird vor allem aufschlußreich durch den Abdruck der „besonderen Abkommen“. Die Beistandsverträge mit dritten Staaten, die Freundschaftsverträge mit dritten Staaten (wie Kuba, Vietnam, Afghanistan) und einige nicht mehr geltende (aber dennoch relevante) Abkommen zwischen Staaten des WP werden in Auswahl abgedruckt. Sie erweitern den Ansatz von der Supermacht Sowjetunion zu einer globalen Dimension und runden das Gesamtwerk in gelungener Weise ab. Auch dies ist für die gegenwärtige Entwicklung und ihre Bewertung von hoher Bedeutung; denn das Vertragswerk ist für die Sowjetunion (noch) immer von vitaler Bedeutung. Die Sorge, die im Ostblock herrscht, geht nicht in Richtung der zweiseitigen Verträge, sondern in Richtung des WP. Man mag den Worten von Wałęsa, daß der Warschauer Vertrag „nicht nur eine wichtige, weiterhin tragfähige Rolle spielen muß, sondern unabdingbar ist“ (ZDF-Interview am 17. 8. 89) glauben oder nicht, vertragliche Bindungen waren in der Geschichte meist von größerer Bedeutung als verbale Willensbekundungen. (Anm. der Redaktion: Die Rezension wurde im Herbst 1989 verfaßt)

Meckenheim

Dieter Bangert

Deutsche – Polen – Juden. Ihre Beziehungen von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert. Beiträge zu einer Tagung. Hrsg. von Stefi Jersch-Wenzel. (Einzelveröff. der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 58.) Colloquium Verlag, Berlin 1987. 308 S.

Die in diesem Band thematisierten Beziehungen zwischen Deutschen, Polen und Juden sind in der historischen Forschung erst unzureichend als wissenschaftliches Problem erkannt worden, das einer Diskussion bedarf. Dies ist umso erstaunlicher, als Deutsche und Juden gleichermaßen bedeutende Minderheiten im ostmitteleuropäischen Raum darstellten, die in ganz anderer Weise als Minderheiten das private und öffentliche Leben bestimmten und prägten, als dies für vergleichbare soziale Gruppen in anderen Ländern gilt. Es gab wechselnde „Interessenkoalitionen“ zwischen diesen Gruppen oder zwischen Teilen von ihnen; es gab Zeiten friedlichen Nebeneinanderlebens, wenn nicht sogar des Miteinanders, aber auch Zeiten des Hasses und der Unterdrückung, namentlich gegenüber der insgesamt schwächsten Gruppe, den Juden. Erst in jüngster Zeit, parallel zu vorliegendem Tagungsband, hat Władysław Bartośzowski in seiner Monographie „Uns eint vergossenes Blut. Juden und Polen in der Zeit der ‚Endlösung‘“ (Frankfurt 1987) für einen – freilich kurzen – Zeitabschnitt das Verhältnis zwischen Polen und Juden einerseits, ihren deutschen Unterdrückern andererseits thematisiert. In dem hier zu besprechenden Band hat er unter dem Titel „Polen und Juden unter der deutschen Besatzung (1939–1945). Zusammenarbeit und Hilfe“ (S. 241–258) die Summe gezogen und festgestellt, daß es in dieser Notzeit plötzlich Verbündete gab, die sich vorher „nicht wohlgesonnen waren“ (S. 249). Wenn man die massiven antijüdischen Ausschreitungen der polnischen Bevölkerung gegen überlebende Juden nach Abzug der deutschen Besatzungsmacht (Krakau 11. August 1945, Kielce 4. Juli 1946, s. Gerhard Czermak: Christen gegen Juden. Geschichte einer Verfol-

gung, Nördlingen 1989, S. 248), wenn man die polnischen Zeugenbefragungen Claude Lanzmanns in seinem Film „Shoah“ bedenkt und wenn man schließlich die Reaktionen der katholischen Geistlichkeit auf den Widerspruch gegen die Einrichtung eines Klosters zu Auschwitz berücksichtigt, kommen Zweifel, ob es – zumindest in dieser Zeit – jemals eine Partnerschaft zwischen Juden und Polen gegeben hat. Einzelne, die Juden in ihrer Not halfen, gab es hier wie auch zu anderen Zeiten. Man sollte aber deutlich sehen, daß die überwiegende Mehrzahl der Polen – wie gleichzeitig auch die deutsche Bevölkerung – auf Grund eines tiefsitzenden antisemitischen Vorurteils, das von der polnischen Regierung geteilt und unterstützt wurde, im Haß gegen alles Jüdische befangen war; große Teile der polnischen Bevölkerung haben diesen bis heute nicht überwunden.

Auch wenn weder der moderne polnische Antisemitismus noch die stillschweigende Duldung der Shoah durch die polnische Bevölkerung thematisiert wurde, so stellt der vorliegende Aufsatzband doch einen großen Schritt in Richtung auf eine nüchterne Beurteilung der Probleme dar, die sich aus dem jahrhundertelangen Nebeneinander dreier wichtiger Sozialgruppen im ostmitteleuropäischen Raum ergeben. Gewiß waren die relevanten Problembereiche angesichts unterschiedlicher Interessen und Forschungsschwerpunkte ungleichmäßig vertreten. Dennoch aber ist es gelungen, ein Gesamtbild für die Zeit von den ersten Judensiedlungen bis zum Ende der polnischen Judenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg zu entwickeln, das große Bereiche der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, der politischen Geschichte ebenso wie der Verfassungsgeschichte umfaßt. Forschungsberichte, Überblicksdarstellungen und Einführungen wechseln mit exemplarischen Untersuchungen und Einzelfallstudien ab. Trotz der etwas knappen, wiewohl informativen Einführung der Herausgeberin kann man sich anhand der chronologisch geordneten Einzelbeiträge einen schnellen Überblick über die wichtigsten Forschungsschwerpunkte zur polnisch-deutschen-jüdischen Geschichte verschaffen. Die wichtigsten Gedanken seien im folgenden mitgeteilt.

Wolfgang Wippermann zeigt zunächst „Probleme und Aufgaben der Beziehungsgeschichte zwischen Deutschen, Polen und Juden“ auf (S. 1–48). Die von ihm angesprochenen Probleme gehen weit über das hinaus, was in den Einzelreferaten angesprochen wird, so daß diesem Beitrag zugleich eine ergänzende Funktion zukommt. Daß verschiedene Problembereiche bisher in der Forschung vernachlässigt wurden, hat freilich m.E. weniger etwas mit Perspektiven- und Methodendefiziten zu tun als damit, daß viele Probleme bisher noch verdrängt wurden (S. 9). Das Problem der „Ostjuden“, von Trude Maurer erst kürzlich in einer monumentalen Monographie (Ostjuden in Deutschland 1918–1933, Hamburg 1988) dargestellt, wird ausführlich angesprochen (S. 20 ff.), wird aber von keinem der Autoren nochmals aufgegriffen. – Maurycy Horn untersucht in seinem Beitrag über „Wirtschaftliche Tätigkeit der polnischen Juden im Mittelalter unter Berücksichtigung des Siedlungswesens“ (S. 49–64) eine – gemessen an westmitteleuropäischen Verhältnissen – erstaunliche Vielfalt der Betätigung von Juden in unterschiedlichen Produktionsbereichen, in Landwirtschaft, Münzwesen, Gewerbe- und Kreditwesen. Mit Erstaunen liest man (S. 58), daß für die Abneigung der polnischen Bevölkerung gegenüber den Juden „das von den einzelnen jüdischen Bankiers angehäuften beträchtliche Kapital und die Ausbeutung der Bürger durch die Geldverleiher“ ursächlich gewesen sei. Meint H. im Ernst, die Juden hätten die Polen oder auch die deutschen Bürger ausgebeutet? Ich möchte unterstellen, daß er sich lediglich im Ausdruck vergriffen hat und aus der Perspektive der christlichen Darlehensschuldner berichten wollte. – Winfried Schich äußert sich „Zum Problem der Juden in der frühen deutschrechtlichen Stadt im östlichen Mitteleuropa“ (S. 65–102). Entgegen der überwiegenden Annahme kann er wahrscheinlich machen, daß Juden schon in der Frühzeit des hochmittelalterlichen Landesausbaus nach Osten zogen und nicht etwa

erst während und nach der großen Welle der Verfolgungen im westlichen Deutschland seit dem Ende des 13. Jahrhunderts (S. 77). In weiten Teilen ist die Arbeit Sch.s eine vergleichende Untersuchung der bedeutenden jüdischen Siedlungen in Plock, Kalisz und Posen (S. 84ff.). – Mehr das „Innenleben“ der jüdischen Gemeinden Polens hat Anatol Leszczyński mit seinem Aufsatz über „Die Rolle der Gemeinden (Kehila – besser hätte man hier von Kehilot gesprochen) bei der Entwicklung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens der Juden im alten Polen“ (S. 103–110) im Auge. Seine Analyse ist freilich allzu knapp ausgefallen, bringt auch für den Kenner der Materie nichts Neues; die Kehilot ebenso wie die Waadim hätten eine ausführlichere Würdigung verdient. – Der Beitrag von Janusz Tazbir über „Die Reformation in Polen und das Judentum“ (S. 111–140) leidet etwas darunter, daß der Autor eine Fülle von Einzeldaten, insbesondere biographischer Art, mitteilt, darüber aber die Gesamtzusammenhänge etwas aus den Augen verliert. Derjenige, der den Verlauf der Reformation und die Bedeutung verschiedener Abspaltungen wie der Antitrinitarier und der „Judaisierenden“ nicht kennt, hat es schwer, die vielen – gewiß interessanten – Einzelheiten richtig einzuordnen; eine zumindest knappe Einführung in die Thematik hätte weitergeholfen.

Felix Escher beschäftigt sich in seiner gründlichen Studie mit „Entstehung, Wachstum und Niedergang der jüdischen Siedlungen zwischen Polen und Preußen vom 17. bis 19. Jahrhundert“ am Beispiel der Gemeinden Märkisch Friedland (Mirosławiec) und Flatow (Złotów) (S. 141–158). Es sind dies zwei gemeinhin weniger bekannte jüdische Gemeinden, von denen zumindest die erstere noch dem 14. Jh. angehörte. E. interessiert sich jedoch hauptsächlich für die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der beiden, zeitweise über 900 bzw. 552 Seelen umfassenden Gemeinden im 18. und 19. Jh. Zumal zur Abwanderungsbewegung im Zeichen der im 19. Jh. gewährten Freizügigkeit kann E. wichtige Aussagen machen, insofern, als sich in einem Fall die Abwanderung ganz auf Berlin, im anderen auf Ostpreußen hin zuwandte. – Etwas enttäuschend ist die von Jacob Goldberg präsentierte Arbeit „Zur Erforschung der Geschichte der Minoritäten in Polen-Litauen (16. bis 18. Jahrhundert)“ (S. 159–168), die freilich nach eigenem Anspruch auch nicht mehr als einen Forschungsüberblick bieten wollte. Die als wichtige und neue These gekennzeichnete Aussage, daß die Minoritäten zusätzliche Funktionen in der Wirtschaft übernommen hätten, die die herrschende Nation aus bestimmten Gründen nicht ausfüllen konnte, ist so neu eben nicht; sie wird z. B. von Stefi Jersch-Wenzel ihrem ebenfalls hier enthaltenen Beitrag über „Die Juden als Bestandteil der oberschlesischen Bevölkerung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (S. 191–210) wie selbstverständlich zugrundegelegt (S. 199). – Etwas mehr Substanz bietet der Beitrag Artur Eisenbachs über „Die Judenemanzipation in den polnischen Gebieten im 19. Jahrhundert vor europäischem Hintergrund“ (S. 169–190). Zwar verzichtet er bewußt darauf, die Emanzipationsgeschichte in Ostmitteleuropa nachzuzeichnen. Doch bringt er – in teilweiser Anlehnung an die Untersuchungen von Jacob Katz, Jacob Toury und Reinhard Rürup – diskutabile Kriterien einer typologischen Einordnung des – sich in drei Hoheitsgebieten abspielenden – polnischen Emanzipationsgeschehens. – Der bereits erwähnte Beitrag der Herausgeberin zeichnet sich durch eine – bei ihr gewohnte – Gründlichkeit und Detailliertheit aus, die bei aller Einzelninformation den größeren Rahmen nicht aus dem Auge verliert. Oberschlesien bot sich als Untersuchungsgebiet deshalb besonders an, weil es hier eine über die Zeiten hinweg bestehende kontinuierliche Judensiedlung gab, die im 18. und 19. Jh. besondere Charakteristika aufwies. J.-W. kann mit sorgfältig ausgewähltem statistischem Material belegen, daß es hier eine gleichmäßige Verteilung der jüdischen Bevölkerung auf Stadt und Land gab (abgesehen von der daneben noch hinzukommenden bedeutenden Gemeinde Zülz), an der auch die preußische Regierung nichts ändern konnte. Es gab eine gewisse Konzentration im späteren oberschlesischen Indu-

striebezirk, daneben aber eine berufliche Struktur, die die oberschlesische Judenschaft deutlich von der anderer Bereiche in Ostmitteleuropa unterschied. Dies gilt insbesondere für den relativ hohen Anteil von jüdischen Handwerkern, landwirtschaftlich Tätigen und kleinen Gast- und Schankwirten (S. 205). Freilich mußte auch festgestellt werden, daß der Aufstieg der Juden ins gehobene Bürgertum angesichts andersartiger Traditionen erst verspätet gelang.

Die Reihe der die Zeit des Nationalsozialismus betreffenden Beiträge wird durch eine recht aufschlußreiche Analyse Karol J o Ń c a s zum Thema „Judenverfolgung und Kirche in Schlesien (1933–1945)“ (S. 211–228) eröffnet. J. kann auf eine Besonderheit Oberschlesiens hinweisen, die noch gründlicherer Untersuchung bedürfte: Da dieses Gebiet einen völkerrechtlich abgesicherten Minderheitenschutz hatte, mußte sich das nationalsozialistische Regime nach einer Klage beim Völkerbund tatsächlich für einige Jahre (bis 1937) dazu bequemen, die antijüdische Gesetzgebung hier nicht anzuwenden. Daß die Judenverfolgung mit Billigung der Kirchen veranstaltet werden konnte, daß die Evangelische Kirche mit Hilfe des „Arierparagraphen“ sogar aktiv zur Verfolgung beitrug, ist freilich auch aus anderen Gebieten inzwischen zur Genüge bekannt und untersucht, so daß J. nur noch einige lokale Details zusteuern konnte. Marian Fuks hat in einem ausgezeichneten Beitrag „Das Problem der Judenräte und Adam Czerniakóws Amtstätigkeit“ (S. 229–240) angesprochen, das nach den Thesen Hannah Arendts zu einem unter Zeithistorikern heiß diskutierten Thema geworden ist. Mit guten Gründen vertritt F., der selbst der polnischen Verfolgung knapp entronnen konnte, die These, der Judenrat habe nicht anders als im Rahmen der ihm aufgezwungenen Strukturen, Beschränkungen und Diskriminierungen arbeiten können (S. 235); die Judenräte können nicht nur als Geschöpfe der Besatzer angesehen werden, sondern waren zugleich Organe, die ein Mindestmaß an sozialem Zusammenleben unter den Juden ermöglichen halfen. – Nach dem bereits angesprochenen Beitrag Bartoszewskis spricht Wolfgang Scheffler „Probleme der Holocaustforschung“ (S. 259–282) an, insbesondere die in der historischen Forschung immer wieder diskutierten Fragen der Planung und Ausführung des Massenmords an den Juden. Ein wenig bekanntes Problem kommt mit den sog. „Fremdvölkischen Einheiten“ im Generalgouvernement unter dem berüchtigten Odilo Globocnik zur Sprache (S. 270 ff.). – Abschließend äußert sich Peter Steinhach „Zum Aussagewert der nach 1945 entstandenen Quellen zur Geschichte der nationalsozialistischen Gewaltverbrechen“ (S. 283–304). Er beschäftigt sich vor allem mit der Auswertung der zahlreich entstandenen Akten der Strafverfolgungs- und Rechtsprechungsorgane und bietet somit zugleich einen Beitrag zur „Aufarbeitung“ der Vergangenheit.

Wenn am Schluß nochmals die sorgfältige redaktionelle Betreuung des Sammelbandes hervorgehoben wird, so soll auch auf die Übersetzer hingewiesen werden, die einzelne polnischsprachige Beiträge ins Deutsche übertragen haben: Bożena Lewandowska und Jürgen Hensel haben ihren Anteil daran, daß ein insgesamt so geschlossener und wissenschaftlich niveauvoller Sammelband entstanden ist.

Darmstadt

J. Friedrich Battenberg

Ordensherrschaft, Stände und Stadtpolitik. Zur Entwicklung des Preußenlandes im 14. und 15. Jahrhundert. Mit Beiträgen von Klaus Conrad, Klaus Neitmann und Ernst Manfred Wermter hrsg. von Udo Arnold. (Schriftenreihe Nordost-Archiv, H. 25; Tagungsberichte der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung, H. 5.) Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1985. 124 S.

Anlaßlich des 500. Gedenkjahres des Übergangs der Stadt Neckarsulm an den Deutschen Orden (1484) veranstaltete die Historische Kommission für ost- und westpreußi-